

In jener Zeit sprach Jesus: <sup>11</sup>Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe. <sup>12</sup>Der bezahlte Knecht aber, der nicht Hirt ist und dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen, lässt die Schafe im Stich und flieht; und der Wolf reißt sie und zerstreut sie. Er flieht, <sup>13</sup>weil er nur ein bezahlter Knecht ist und ihm an den Schafen nichts liegt. <sup>14</sup>Ich bin der gute Hirt; ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, <sup>15</sup>wie mich der Vater kennt und ich den Vater kenne; und ich gebe mein Leben hin für die Schafe. <sup>16</sup>Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall sind; auch sie muss ich führen und sie werden auf meine Stimme hören; dann wird es nur eine Herde geben und einen Hirten. <sup>17</sup>Deshalb liebt mich der Vater, weil ich mein Leben hingebe, um es wieder zu nehmen. <sup>18</sup>Niemand entreißt es mir, sondern ich gebe es von mir aus hin. Ich habe Macht, es hinzugeben, und ich habe Macht, es wieder zu nehmen. Diesen Auftrag habe ich von meinem Vater empfangen.



### Bibeltext in leichter Sprache

### Gedanken zum Sonntagsevangelium

Kennen Sie Gott?

Was würden Sie antworten, wenn ihnen jemand diese Frage stellte?

Jesus sagt heute:

*Ich bin der gute Hirt; ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich.*

Kennen Sie Gott?

Ich denke Gott in seiner Größe kann kein Mensch kennen. Wer aber auf Jesus schaut, der sieht Gott und lernt Gott kennen.

Ein Bild, wie Gott ist wird uns jede Jahr am 4. Ostersonntag vor Augen gestellt: Jesus sagt: ich bin der gute Hirt.

Ein Bild, das Menschen seiner Zeit vertraut war, ein Bild, das uns zusagt: Gott ist für jeden da, geht mit jedem und möchte für jeden Menschen, dass er das Leben hat und es in Fülle hat.

Zur Gotteserkenntnis ist mir folgende Geschichte begegnet:

Der König, der Gott sehen wollte

*In einem fernen Land lebte ein König, der Gott sehen wollte. Deshalb erließ er an alle Machthaber, Weisen und Priester den Befehl, ihm Gott zu zeigen. Doch die Machthaber, Weisen und Priester blieben stumm.*

*Da kam ein Hirte vom Feld, der vom Befehl des Königs gehört hatte, und sagte: „Erlaube mir, deinen Wunsch zu erfüllen.“*

*Er führte den König auf einen freien Platz und zeigte ihm die Sonne. „Sieh hin“, sagt er. Der König hob seine Augen, aber der Glanz blendet ihn und er senkte schnell den Kopf. „Willst du, dass ich erblinde?“, frage er den Hirten ungehalten. „Aber König, das ist doch nur ein Ding der Schöpfung, ein schwacher Abglanz der Größe Gottes. Wenn du schon die Sonne nicht ansehen kannst, wie willst du dann mit deinen schwachen, tränenden Augen Gott sehen? Du musst ihn mit anderen Augen suchen!“*

*Der Einfall gefiel dem König. Er sagte zu dem Hirten: „Nun gut, dann sag mir: Was war vor Gott?“ Nach einigen Nachdenken antwortete der Hirte: „Sei nicht zornig wegen meiner Bitte, aber zähle ...“ Der König begann: „Ein, zwei ...“ „Nein, nein“, unterbrach ihn der Hirte, „nicht so – fang mit dem an, was vor Eins kommt.“ „Vor Eins gibt es doch nichts.“ Sehr weise gesprochen, Herr. Auch vor Gott gibt es nichts.“ Diese Antwort gefiel dem König noch besser als die vorhergehende.*

*„Beantworte mir noch eine dritte: Was macht Gott?“ „Auch darauf will ich dir antworten. Nur um eines bitte ich dich: Lass uns die Kleider für eine kurze Zeit tauschen.“ Und der König legte die Zeichen seiner Königswürde ab und zog den unscheinbaren Rock des Hirten an und hingte sich die Hirtentasche um. Der Hirte aber setzte sich auf den Thron, nahm das Zepter und zeigte damit auf den Stufen des Thrones stehenden König. „Siehst du, das macht Gott!“*

*Der König stand in Gedanken versunken. Die letzten Worte des Hirten brannte auf seiner Seele. „Jetzt sehe ich Gott!“*

nach Leo Tolstoi

Jetzt sehe ich Gott – jetzt kenne ich Gott.

Es bedurfte nur eines einfachen, mit der Wirklichkeit vertrauten, von der Sorge für seine Herde erfüllten Menschen und der König konnte Gott sehen.

Jesus, der gute Hirt sagt uns: Ich bin als guter Hirte für dich da. Lerne mich immer besser kennen und lerne immer mehr dadurch auf mich zu vertrauen.

Werde selbst ein Hirte, der den Glauben lebt und so Menschen zu einem guten Leben hilft.

**Meditation zu Joh 10, 27-30**

einen guten Hirten  
haben wir –

einen  
dem wir vertraut sind  
der jeden Einzelnen von uns kennt  
der dich und mich  
beim Namen ruft

einen  
dem wir am Herzen liegen  
der gut für uns sorgt  
und uns gibt  
was wir zum Leben brauchen

einen  
der Geduld hat mit uns  
der uns Freiräume lässt  
und uns im Blick behält  
wenn wir eigene Wege gehen

einen  
auf den Verlass ist  
der uns niemals im Stich lässt  
uns Orientierung schenkt  
und Geborgenheit –

einen  
auf dessen Stimme zu hören  
uns vor dem Tod bewahrt  
dessen Nähe zu suchen  
Leben in Fülle bedeutet –



Grund genug  
uns ihm anzuvertrauen,  
Grund genug  
seiner Stimme zu folgen  
Jesus Christus – Grund genug!

Hannelore Bares